

Wieviel will Gott von uns?

Markus (47)

Predigt von Pfr. Dominik Reifler, Markus 12,41-44
gehalten am 30. März 2025



41 Jesus setzte sich nun in die Nähe des Opferkastens (= Kollektenbehälter) im Tempel und beobachtete, wie die Leute ihr Geld einwarfen. Viele Reiche gaben hohe Beträge. 42 Dann aber kam eine arme Witwe und warf zwei der kleinsten Münzen in den Opferkasten. 43 Jesus rief seine Jünger zu sich und sagte: «Ich versichere euch: Diese arme Witwe hat mehr gegeben als alle anderen. 44 Die Reichen haben nur etwas von ihrem Überfluss abgegeben, aber diese Frau ist arm und gab alles, was sie hatte – sogar das, was sie dringend zum Leben gebraucht hätte.» Markus 12,41-44*

1. Jesus sieht, was wir für Gott einsetzen

Wir Schweizer sind bereit, über vieles zu reden. Aber wenn es zur Frage kommt: Wie viel verdienst Du? Wieviel hast Du auf Deinem Sparkonto? Dann überkommt uns eine gewisse Wortkargheit. Ganz anders die Bibel. In den Evangelien handelt ungefähr 1/10 aller Verse vom Geld oder vom Besitz! Warum?

Die Frage ist wohl, ob Menschen das Geld besitzen oder ob das Geld die Menschen besitzt. Und Gott möchte gerne unsere erste Liebe sein. Unser Gott ist ein eifersüchtiger Gott! Und er weiss, wie Geld Menschen korrumpieren kann.

Und hier lesen wir, dass Jesus die Menschen beobachtete, wie sie ihr Geld in den Opferkasten warfen. Also beobachten ist mehr, als zufällig gerade sehen, wie jemand Geld einwirft!

Dazu ist zu sagen, dass es sich bei diesem Opfer um eine freiwillige Gabe handelte. Es handelte sich nicht um die Tempelsteuer, sondern um den freiwilligen Teil. Weder die Reichen noch die Witwe hätten also etwas einlegen müssen.

Für uns bedeutet das: Jesus sieht, was Du und ich „opfern“, was wir geben, was wir investieren. Es ist zwar nicht so, dass wir durch gute Taten ins Himmelreich kommen, nein, das geschieht,

- wenn wir glauben, dass Jesus Christus für uns gestorben ist
- und wenn wir das auch bekennen

Aber es ist trotzdem so, dass Gott sich freut, wenn uns das, was wir ihm geben, etwas kostet: Sei das

- finanziell und materiell
- mit unseren Gaben und Fähigkeiten – also ganz konkret und praktisch in unserem Alltag oder am Sonntag
- mit unserer Zeit, und dann auch mit unserer Freizeit

Es ist oft die Stimme des Heiligen Geistes, die sagt: Gib dieser Frau Trinkgeld, lade diesen Mann zum Mittagessen ein, telefoniere heute Deinem Vater, usw. Es sind diese alltäglichen Dinge, die aber je nach Situation auch Mut brauchen.

Und bei der Freizeit z.B.: Brauche ich die ganze Freizeit für Familie und Hobbies oder bleibt etwas übrig für einen Dienst für Gott irgendwo in der Welt oder der Kirche?

2. Die Reichen und die Armen

Wir lesen in unserem Text weiter, dass die Reichen viel Geld einwarfen. Das sagte Jesus aber nicht abschätzig! Reichtum ist in der Bibel nicht verpönt. Der Tempel lebte doch zu einem grossen Teil von dem, was die Reichen einwarfen, nicht, was die armen Witwen einwarfen, das müssen wir klar sagen. Bei reichen Menschen geht es darum, was sie mit ihrem Reichtum machen und welchen Stellenwert er in ihren Herzen hat. Wir lesen dazu in 1. Tim. 6,17-19:

Den Reichen in dieser Welt gebiete, dass sie nicht stolz seien, auch nicht hoffen auf den unsicheren Reichtum, sondern auf Gott, der uns alles reichlich darbietet, es zu genießen; 18 dass sie Gutes tun, reich werden an guten Werken, gerne geben, zum Teilen bereit sind 19 und sich selbst einen Schatz sammeln als guten Grund für die Zukunft, damit sie das wahre Leben ergreifen.

Nicht stolz sein, nicht auf andere hinabschauen wegen des Geldes, sich nicht auf das Geld verlassen, sondern auf Gott, den Reichtum geniessen, und Gutes tun mit ihm. Und da gibt es viele wirklich vorbildliche Beispiele in dieser Hinsicht.

Am 28. Juni 2024 schrieb das Wirtschaftsportal «Manager Magazin & Harvard Business Manager»: Vor 18 Jahren hatte Multimilliardär Warren Buffett (93) mit seiner Initiative «The Giving Pledge» begonnen: Der Anlageguru hatte versprochen, mehr als 99 Prozent seines Vermögens für wohltätige Zwecke zu spenden, und im Jahr 2006 mit der Umsetzung begonnen. Er hat zu einem bestimmten Zeitpunkt 57 Milliarden US Dollar auf einmal gegeben. Und diesem Club «The Giving Pledge» sind viele Superreiche beigetreten.

Und zu den Armen: Auch sie können und wollen spenden. Ich habe kürzlich eine eindruckliche Geschichte von Mutter Theresa gelesen, in welcher sie erzählte, dass ein wirklich mausarmer Bettler ihr ein paar Rappen für die Armen geben wollte. Sie war im Zwiespalt, ob sie das Geld annehmen sollte. Schlussendlich nahm sie es an und der Bettler hatte ein Strahlen auf dem Gesicht, wie wenn er gerade eine Million gewonnen hätte. Er hatte Mutter Theresa Geld gespendet für die Armen! Jesus selber hatte gesagt: «*Geben macht glücklicher als Nehmen.*» Apostelgeschichte 20,35. Und das betrifft alle, Reiche, mittel Bemittelte und Arme!

3. Grosszügigkeit

Bereits in unserer Psalmlesung hörten wir:

Die einen Menschen sind im Leben eher Gebende und andere eher Nehmende.

Der Gewissenlose leiht sich Geld und zahlt es nicht zurück. Doch wer Gott gehorcht, ist großzügig und schenkt gerne. (Psalm 37,21)

David sieht darin den Unterschied zwischen den Gerechten und den Gottlosen. Denn die Gottlosen leihen aus und zahlen nicht zurück, aber die Grosszügigen schenken gerne.

Grosszügigkeit ist nicht eine Frage der zufälligen Gelegenheit, sondern ein Lebensstil. Die Menschen, die auf Gott vertrauen, geben grosszügig! Denn im gleichen Psalm lesen wir:

Im Gegenteil: Immer konnte er schenken und ausleihen, und auch seine Kinder wurden von Gott gesegnet. Vers 36

Übrigens zur Erinnerung: Weil Grosszügigkeit in der Bibel so wichtig ist, ist sie auch eine der Werte der Gellertkirche: <https://gellertkirche.ch/ueber-uns/vision/>

- WIR LEBEN GROSSZÜGIG

- Wir geben, was Gott uns anvertraut grosszügig weiter.

- Wir gehen wertschätzend miteinander um.

Warum nimmt Jesus nun die arme Witwe als Vorbild?

Sie ist maximal hingebungsvoll! Sie gibt aus dem Mangel heraus und nicht wie die Reichen aus dem Überfluss!

Wenn Warren Buffet der Gellertkirche Fr. 100'000 spenden würde, dann würde er das in seinem Portemonnaie nicht merken. Wenn aber jemand aus unserer Reihe, der oder die alleinerziehend ist, drei Mäuler stopfen muss und das mit einem Job versucht zu erreichen, Fr. 100 spenden würde, dann würde das diese Person ganz sicher spüren.

Es kommt Jesus offensichtlich nicht auf den Betrag an in Zahlen, sondern darauf, dass sie im Verhältnis alles und aus Freude in die Kollekte warf. Sie hätte das auch von Gott her nicht tun müssen!

Paulus schreibt in seinem zweiten Brief an die Korinther dazu folgendes:

Gott kommt es dabei nicht auf die Höhe der Gabe an, sondern auf unsere Bereitwilligkeit. Er freut sich über das, was jeder geben kann, und verlangt nichts von uns, was wir nicht haben. (2. Kor. 8,12)

Mach` es mit Bereitwilligkeit und mach` es so, dass Du nachher noch leben kannst!

Die Witwe beweist mit ihrer Spende auch ein grosses Vertrauen in Gott, dass er sich als ihren Versorger erweisen wird.

So kommen wir nun zur Frage, die auch den Titel unserer Predigt bildet: Wieviel will Gott von uns? Ab wann sagt er: Jetzt ist genug?

Wir haben jetzt von den Reichen gehört, und wir haben von der armen Witwe gehört. Wahrscheinlich befinden wir uns alle mehr oder weniger dazwischen.

Wieviel müssen wir denn jetzt Gott geben? Was erwartet er von uns?

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir uns zuerst bewusstwerden, wo alles begann. Es begann nämlich dort, wo Gott uns schon liebte, als wir noch seine Feinde waren, als wir uns noch einen Deut um ihn gekümmert hatten, als wir ihm noch gar nichts gegeben hatten.

Wir lesen in Röm. 5,8 dazu: *Gott aber beweist uns seine große Liebe gerade dadurch, dass Christus für uns starb, als wir noch Sünder waren.*

Aber Gott war in seiner Liebe zu uns nicht nur zuerst, er gab auch alles. Denn in Joh. 3,16 lesen wir: *Denn Gott hat die Menschen so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hergab. Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zugrunde gehen, sondern das ewige Leben haben.*

Also liebe Freunde: Gott liebte uns zuerst, und er gab uns alles, was er hatte. Seinen einzigen Sohn.

Wir sind also durch Gott Söhne und Töchter von ihm geworden, Brüder und Schwestern von Christus. Und die Vergebung und das ewige Leben, die wir dadurch geschenkt bekommen haben, macht uns zu den reichsten Menschen auf dem ganzen Planeten.

Wir haben den Schatz, nämlich Christus, gefunden und er gehört nun uns, wie wir im Gleichnis vom Schatz im Acker lesen!

Und jetzt können wir die Frage nochmals stellen: Was sind wir Gott bereit zu geben, wenn ihn unsere Rettung alles gekostet hatte? Merkt Ihr, wie anders uns nun diese Frage anmutet?

Dieses unglaubliche Privileg, seine Söhne und Töchter zu sein, kostet uns auch etwas.

Die «Kosten» können relativ klein sein. Vielleicht werden wir etwas belächelt wegen unseres Glaubens, vielleicht distanziert sich der eine oder die andere von uns, wenn sie herausfinden, dass wir uns zu Jesus Christus bekennen. Aber das war schon zur Zeit von Jesus so: Es wurde falsches Zeugnis geredet gegen die Mitglieder «des Weges», wie die ersten Christen genannt wurden.

Oder, wenn die Kosten steigen, kann es vielleicht mal dazu kommen, dass uns unsere Anstellung gekündigt wird wegen unseres Glaubens und den Werten, die wir vertreten. Oder wir müssen es wegen unseres Gewissens selber tun.

Aber auch das war schon zur Zeit von Jesus so. Die Juden, die zum Glauben gekommen waren, dass Jesus der Messias ist, wurden von den übrigen Juden geschnitten. Bei ihnen ging man nicht mehr einkaufen. Das konnte an die Existenz gehen.

Oder es kann auch sehr viel kosten:

Ich habe vergangene Woche die eindrückliche Geschichte von Jim Elliot gelesen. Von ihm stammt das berühmte Zitat: «He is no fool who gives what he cannot keep, to gain what he cannot lose.»

Es ist derjenige, der hingibt, was er nicht festhalten kann, kein Dummkopf, wird er doch gewinnen, was er nicht verlieren kann.

Er ging mit vier anderen Freunden nach Ecuador und brachte den Huarorani Indianern das Evangelium. Sie waren ein völlig von der Zivilisation abgeschnittenes Volk. Er und seine vier Kameraden wurden zunächst freundlich aufgenommen, dann aber von einigen des Stammes umgebracht und zwar am 8. Januar 1956.

Aber der Mann, der sie umbrachte, kam nach ihrem Tod zum Glauben an Jesus Christus und war sein Leben lang Evangelist. Dies war nicht zuletzt wegen der beharrlichen und liebevollen Missionsarbeit der Ehefrauen der Getöteten. Wow!!

Aber auch das war schon zur Zeit von Jesus so: Wir denken an Stephanus, aber auch an ganz viele Christen, die dann unter Kaiser Nero verfolgt, gefoltert und getötet wurden.

Auch die Jünger von Jesu selber: Zehn von zwölf Jüngern wurden umgebracht wegen ihres neu gefundenen Glaubens.

Es kann uns also wenig, mittel, oder viel kosten!

Vielleicht können wir es für uns so zusammenfassen:

Wenn die Tatsache, dass Du Christ bist, Dich gar nichts kostet, also weder finanziell noch praktisch noch emotional oder vielleicht sogar physisch, dann musst Du Dich fragen, ob Du überhaupt etwas für Deinen Glauben investierst...

Für Christus zu leben mag uns etwas kosten, aber für Jesus hat unsere Rettung alles gekostet.

4. Staatsbürgerschaft

Jesus ist also unser Retter, und ihn hat das alles gekostet.

Der letzte Punkt betrifft unsere Staatsbürgerschaft. Es geht um die himmlische Staatsbürgerschaft. Ich rede hier also nicht über die destruktive «Reichsbürgerbewegung», die den Deutschen- und auch den Schweizer Staat nicht mehr anerkennt.

Nein, es geht um die Frage der himmlischen oder weltlichen Staatsbürgerschaft im Sinne von Paulus, wie er es an die Gemeinde in Philippi schreibt:

Wir dagegen haben unsere Heimat im Himmel. Von dort erwarten wir auch Jesus Christus, unseren Herrn und Retter. (Philipper 3,20)

Wenn wir Jesus Christus unser Lebenssteuer übergeben haben, dann ist unsere Heimat nicht mehr auf der Erde angesiedelt, obwohl wir hier wohnen und uns den Landesgesetzen unterordnen, sondern unsere Heimat ist im Himmel. Dort haben wir unser ewiges Bürgerrecht.

Christus ist also unser Retter. Aber es steht noch mehr in Phil. 3,20: *Christus ist auch unser Herr.*

Wann kommt das zum Tragen?

Mit Jesus ist das Reich Gottes nahe herbeigekommen, lesen wir in Matthäus. 4,17.

Seine Herrschaft hat begonnen mit dem Beginn seiner Wirksamkeit nach seiner Taufe. Und alle, die seither zum Glauben gekommen sind, gehören zu diesem neuen Reich Gottes, wo seine Werte, Gebote und sein Willen gelten.

Und dieses Reich kommt immer wieder einmal in Konflikt mit der Welt, wie wir sie kennen, mit den Ansichten, den Werten und den Prioritäten des Reiches dieser Welt.

Und dort, wo uns das betrifft, müssen wir als Bürger des Himmels handeln. Und das segnet uns einerseits sehr und andererseits kann uns das, wie wir vorhin gehört haben, eben auch etwas kosten.

Jesus ist unser Retter, und eben auch unser Herr.

Und wir seine geretteten Kinder, aber eben auch seine Nachfolgerinnen und Nachfolger.

Lasst uns folgende Gedanken in die nächste Woche mitnehmen:

Die arme Witwe hat mehr gegeben als alle anderen. Von da sind wir ausgegangen. Und so kommen wir zur Frage:

Was gebe ich? Wie könnte das aussehen?

- Wo helfe ich praktisch mit?
- Gebe ich (regelmässig) finanziell in sein Reich, in meine Gemeinde (allenfalls auch kleine Beträge)?
- Wie setze ich meine Talente für Gott ein?
- Wo habe ich erlebt, dass Geben glücklicher macht als Nehmen?
- Wo möchte ich mehr zu Jesus stehen unter den Menschen, denen ich begegne?

Amen.